

Sören Flachowsky

„Braune Flecken“ unter weißer Patina

Der erste Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei von 1936

Eine
ungewöhnliche
Bitte

Im April 1962 wandte sich der Architekt und Erbauer der Deutschen Bücherei (DB), der inzwischen 85jährige Oskar Pusch, an den bis 1961 amtierenden Direktor der DB, Curt Fleischhack, und trug diesem eine ungewöhnliche Bitte vor. Wie Pusch ausführte, hätte die für die Arbeiten am ersten Erweiterungsbau der DB zuständige Bauleitung 1935 den Neuen Lesesaal mit zwei großen Bildern geschmückt. Da dies jedoch ohne Genehmigung von Propagandaminister Goebbels geschehen sei, habe dieser entrüstet befohlen, die Bilder zu entfernen. Allerdings wusste Pusch zu berichten, dass diese „ausgezeichneten“ Arbeiten noch immer vorhanden seien, denn man hätte sie damals bewusst nur „übertüncht“. Daher richtete er an Fleischhack die Frage, ob die Bilder nicht vielleicht „gerettet“ werden könnten.¹ Fleischhack war die „Bilderangelegenheit“, die in der DB seinerzeit für einigen Wirbel gesorgt hatte, zwar „aus dem Gedächtnis entschwunden“, doch immerhin war ihm noch so viel in Erinnerung geblieben, dass er Pusch antwortete, eine Freilegung der Bilder nicht empfehlen zu können, da sie „doch einige nazistische Embleme“ aufwiesen.²

Das Ansinnen Puschs wirft Fragen auf, denn in allen Darstellungen zur Geschichte der DB – auch den zeitgenössischen – wird die wohltuende Ästhetik und die „alles Grelle, Aufdringliche vermeidende Schlichtheit der Ausstattung“ des für seine dunklen Bücherborde, weißen Wände und silberglänzenden Geländer bekannten „kleinen Lesesaals“ hervorgehoben.³ Allerdings verbargen und verbergen die weißen Wände des 1937 eingeweihten heute „naturwissenschaftlichen“ Lesesaals tatsächlich bizarre „braune Flecken“, über die man aber bereits damals den Mantel des Schweigens hüllte. Und dazu hatte man allen Grund. Wie überall in Deutschland hatte man sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten auch in der DB darum bemüht, sich den „Glanz“ des Neuen zu verleihen und damit nach innen und außen „neue An-Sichten“ zu vermitteln.⁴ Dies äu-

ßerte sich nicht nur darin, dass man die im Haus überlieferten Spuren jüdischer Künstler und Stifter beseitigte, sondern im Gegenzug Bilder, Plaketten und Büsten des „Führers“ und seiner Entourage – ja sogar das Programm der NSDAP – in den Dienst- und Publikumsräumen anbrachte.⁵ Die „optische Allgegenwart“ Hitlers erfüllte – wie überall – auch in der DB eine „doppelte Funktion“. Sie war „Aufforderung und Anlass zu zeremonieller Verehrung und gleichzeitig Ausdruck repressiver Kontrolle“, denn das Individuum blickte auf, der „Führer“ hinab.⁶ Es dürfte aber kaum eine größere wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland gegeben haben, in der dieser Umstand – wenn auch nur zwischenzeitlich – deutlicher zum Ausdruck kam, als in der DB, denn im Zuge der Arbeiten an ihrem Erweiterungsbau leistete man sich hier etwas, das mehr als einen nur künstlerischen Fauxpas darstellte.

„Pantheon der deutschen Dichter und Schriftsteller“

Schon bei der Errichtung des DB-Hauptgebäudes von 1914 bis 1916 wurde seiner künstlerischen Gestaltung besondere Beachtung geschenkt.⁷ So sollte nicht nur der Außenschmuck Bezug auf das gesamte deutsche Geistesleben nehmen, auch für den Innenbereich erhob man höchste Ansprüche: Mit der DB sollte nichts Geringeres als ein „Pantheon der deutschen Dichter und Schriftsteller“, eine „Art Walhalla der Geistes-Heroen des deutschen Schrifttums“ entstehen.⁸ Neben zahlreichen Porträtbüsten, Plastiken, Supraporten, Mosaiken und Buntglasfenstern äußerte sich dies auch in einer beachtlichen Anzahl großformatiger Gemälde.⁹ Die monumentalen Wandgemälde Ludwig von Hofmanns im Großen Lesesaal stellten die wohl bedeutendsten Kunstwerke im Haus der DB dar. Heute existiert allerdings nur noch das an der Ostwand befestigte Gemälde „Brunnen des Lebens“, sein Pendant „Quelle der Kraft“ wurde im Dezember 1943 durch Bombeneinwirkung zerstört.¹⁰

Hohe künstlerische Ansprüche

Langfristige Bauplanung

Der Gesamtbauplanung von 1914 lag ein Konzept zu Grunde, das auf 200 Jahre projiziert war und von einem jährlichen Zuwachs von etwa 50.000 Bänden ausging. Zunächst entstand ein Hauptbau, dessen Raumbedarf für etwa zwanzig Jahre berechnet war. Den Vorstellungen des Architekten Oskar Pusch und des Leiters des Landbauamtes Leipzig, Karl Julius Baer, zufolge sollte etwa Anfang der 1930er-Jahre ein erster Erweiterungsbau neue Kapazitäten schaffen.¹¹ Ihre Berechnungen hatten ergeben, dass die neuen Räume bis 1936 benötigt wurden und mit den Baumaßnahmen spätestens im Jahr 1934 begonnen werden musste.¹² Für den Anbau veranschlagte man in der DB Gesamtkosten in Höhe von einer Million Reichsmark, um den Bedarf an Lesesaalplätzen, Verwaltungs- und Magazinräumen für weitere 15 Jahre zu decken.¹³ Allerdings scheuten die Geldgeber davor zurück, derartig hohe finanzielle Verpflichtungen einzugehen und drängten darauf, die Kosten zu reduzieren und „einen bescheiden gehaltenen Erweiterungsbau“ auszuführen.¹⁴ Infolgedessen erklärte sich das Reichsarbeitsministerium Ende 1933 lediglich bereit, 600.000 Reichsmark aus den Mitteln der „Spende zur Förderung der nationalen Arbeit“ zur Verfügung zu stellen.¹⁵

Kompromisslösung

Der Direktor der DB, Heinrich Uhlendahl, nahm dies konsterniert zur Kenntnis, denn mit diesem drastisch gekürzten Betrag ließ sich nur ein Teil der eigentlich projizierten Baupläne verwirklichen.¹⁶ Der Erweiterungsbau stellte für ihn daher schließlich nur eine unbefriedigende Kompromisslösung dar. Zwar konnte er sich mit seinem Ansinnen durchsetzen, den Neubau an den bestehenden Großen Lesesaal und an das Vordergebäude anzuschließen, dafür fielen jedoch die vorgesehenen oberen Geschosse des Magazinbaus kostenbedingt fort, an deren Stelle ein behelfsmäßiges Flachdach eingezo-gen wurde. Dadurch wurde die architektonische Erscheinung nicht nur „sehr beeinträchtigt“, der gesamte Gebäudekomplex wirkte „nunmehr un-symmetrisch“.¹⁷ Darüber hinaus war das Bauvorhaben reinen Nützlichkeitszwecken untergeordnet. So legte man zwar besonderen Wert auf die Errichtung eines Luft- beziehungsweise Gasschutzraumes, der Neubau erhielt dafür insgesamt aber eine nur sehr

einfache innere und äußere Gestaltung. Allerdings gab sich Uhlendahl der Hoffnung hin, den Neuen Lesesaal „einmal aus Stiftungsmitteln mit Bildern“ schmücken zu können. Im Landbauamt Leipzig plante man indes, nach weiteren zehn Jahren, also etwa 1944, ein dem östlichen Erweiterungsbau genau entsprechenden Anbau auf der Westseite folgen zu lassen, womit eine geschlossene, symmetrische Gebäudeanlage entstanden wäre. Im Jahr 1955 hätte sich dann eine Aufstockung auf dem Ostflügel und 1965 schließlich auf dem Westflügel angeschlossen.¹⁸

Erweiterungsbau

Am 25. Mai 1934 erfolgte der symbolische, von „einem dreifachen Siegel auf den Führer“ und dem „Horst-Wessel-Lied“ begleitete, erste Spatenstich für den Erweiterungsbau, in Erinnerung an den auf den Tag genau vor 20 Jahren begonnenen Bau der DB.¹⁹ Die Planung und der Bau selbst wurden, wie schon zwischen 1914 und 1916, von Karl Julius Baer und Oskar Pusch betreut.²⁰ Pusch und Uhlendahl beschäftigten sich intensiv mit der Frage der Innenausstattung, wobei sie sich vor allem von den Bibliotheksneubauten in Bern, Zürich und Prag inspirieren ließen.²¹ Besonderes Augenmerk galt dabei dem Neuen Lesesaal, dessen Zweckbestimmung schon früh feststand, wie Uhlendahls Ausführungen auf dem Richtfest am 19. Oktober – dem Tag, an dem 1913 der Grundstein für das Hauptgebäude gelegt worden war, – verrieten:

Erster Spatenstich

„Er [der Erweiterungsbau] wird (...) außerdem einen Lesesaal enthalten, der, mit entsprechenden Handbibliotheken ausgestattet, vor allem dem Studium der Familienkunde und der Rasseforschung, die durch den Nationalsozialismus sehr mit Recht [handschriftlich von Uhlendahl eingefügt, Hervh. d.V.] in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind, dienen soll, ferner dem Studium der Geschichte und Organisation des Buchhandels, des Buchgewerbes und des Bibliothekswesens, Fachgebieten, zu deren Pflege Leipzig als Stadt des Buches eine besondere Verpflichtung hat. (...). Zusammenfassend möchte ich der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck geben, dass der jetzt fertiggestellte

Anbau (...) seinen Teil mit dazu beiträgt, im Sinne der Bestrebungen unseres Führers und Reichskanzlers die kulturelle Gemeinschaft aller Deutschen der Erde sicherzustellen, zu pflegen und zu festigen und hierdurch die Wege für die Entwicklung des Deutschtums in der Zukunft zu ebnen - zum Wohle unseres Vaterlandes und zum Wohle unserer Buchstadt Leipzig!²²



Der erste Erweiterungsbau der DB (1937)

Auch die Anlage und künstlerische Gestaltung des Neuen Lesesaals, dessen Innenausstattung im Stil der Neuen Sachlichkeit der 1920er-Jahre gehalten war, oblag Baer, Pusch und Uhlendahl, die versuchten, die klar gegliederte Anmutung des Hauptgebäudes in den Erweiterungsbau zu überführen und somit beide harmonisch miteinander zu verbinden.²³ Da in der Eingangshalle der DB Reliefmedaillons des Deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen - als der regierenden Fürsten zur Zeit der Errichtung des Hauptgebäudes - angebracht waren, schlugen die Architekten vor, im Neuen Lesesaal nun auch ein „Relief des Führers“ anzubringen. Uhlendahl fand diesen Gedanken nicht nur „richtig“, sondern legte auch Wert darauf, „dass die Darstellung des Führers wie die Gesamtdarstellung eine würdige“ sei. Der Raum unter dem Relief, so Uhlendahl weiter, eigne sich zudem „gut für einen kurzen Spruch“.²⁴ Der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses der DB, Wilhelm Baur, war von diesem Gedanken angetan, und so wurde der Bildhauer Felix Pfeifer, der bereits die Fürsten-

Relief des „Führers“ im Neuen Lesesaal

Flexible Datenbankstruktur
Lesesaal
Ausleihe
Ausstellung
Findbuch
OPAC

FAUST 8

Digitales Archiv
Sammlungen
Bestellungen
Bilder, Audio, Video
EAD, LIDO, MARC
Katalogisierung
Umlaufverwaltung
Eingangsbuch

LAND
Software
Entwicklung

www.land-software.de



Die Wandgemälde „Volksgemeinschaft“ und „Familie einst und jetzt“ des Malers Clemens Kaufmann im „kleinen Lesesaal“ des Erweiterungsbaus der DB (1935/36). Auf dem rechten Bild ist auch das „Bronzehochbild des Führers“ von Felix Pfeifer zu sehen.

medaillons in der Eingangshalle geschaffen hatte, beauftragt, ein Bronzehochbild des „Führers“ herzustellen.²⁵ Dieses wurde von dem Verleger und ehemaligen Vorsteher des Börsenvereins, Arthur Meiner, gestiftet.²⁶

Ein künstlerischer Fauxpas

Über den Fortschritt und die Einrichtung des Erweiterungsbaus hielt Uhlendahl seine Fachkollegen stolz auf dem Laufenden. Dabei betonte er, dass der Lesesaal „auch den Zeitverhältnissen entsprechend gestaltet werden“ solle.²⁷ Als der Geschäftsführende Ausschuss nach seiner Sitzung vom 10. Dezember 1935 durch den neuen Anbau geführt wurde, nahmen seine Mitglieder mit Befremden zur Kenntnis, dass die Stirnseiten des Lesesaals ohne ihr Wissen mit Gemälden versehen worden waren, die im Hinblick auf ihren Inhalt zwar der Ideenwelt der Nationalsozialismus entsprachen, hinsichtlich ihrer Qualität aber keineswegs den Ansprüchen genügten, die man in einem Haus wie der DB erhob.²⁸ Die Titel der beiden Gemälde – „Volksgemeinschaft“ und „Familie einst und jetzt“, die vielleicht am besten mit der Stilform des „nationalsozialistischen Realismus“ beschrieben werden können – verwiesen deutlich auf den geplanten Verwendungszweck des Neuen Lesesaals, der nach Uhlendahls Worten in erster Linie dem Studium der Familiengeschichte, Sippenkunde und „Rassenforschung“ dienen sollte.²⁹ Es ist daher zu vermuten, dass er in die Entscheidung über die Anfertigung der Gemälde involviert war, dabei aber ähnlich monumentale und künstlerisch

anspruchsvolle Bilder im Blick hatte, wie sie der Große Lesesaal aufwies.³⁰

Die Bilder, die auf den Maler und SA-Mann Clemens Kaufmann – Studienrat an der Kunstgewerbeschule in Leipzig – zurückgingen, wurden offenbar schnell Stadtgespräch, obwohl der Neue Lesesaal immer noch geschlossen war, um die Bilder vor neugierigen Blicken zu verbergen.³¹ Als der Bibliothekar Otto Drope im März 1936 eine Gruppe ausländischer Akademiker durch die DB führte, stellte einer der Teilnehmenden die Frage, ob ihnen nicht auch das neue „Freskogemälde“ gezeigt werden könne. Auf die Frage Dropes, welches Bild gemeint sei, hätte man augenzwinkernd erwidert: „das mit dem langen Arm“, von dem „in der Stadt gesprochen“ werde, woraufhin Drope auswich und behauptete, der Neubau sei noch nicht übergeben.³² Inzwischen hatte auch die Landesstelle Sachsen des Propagandaministeriums festgestellt, dass gegen die Wandmalereien in der DB „Sturm gelaufen“ wurde, wobei es vermutlich um die „Darstellung des Führers“ ging.³³ Um die Gesamtwirkung der Bilder zu beurteilen, wurde der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste Sachsens nach Leipzig geschickt, der feststellte, dass die Wandbilder „mit der Gesamtstimmung des Raumes recht gut zusammengebracht“ seien und durch ihre zurückhaltende Farbgebung „keinen Anlass zu einer absolut ablehnenden Kritik“ geben könnten. Zudem würde auch die „Gestaltung des Führers (...) eine durchaus anständige Gesinnung des Künstlers“ verraten, so dass gegen das Verbleiben der Malereien keine Bedenken zu erheben seien.³⁴

Bilder werden Stadtgespräch

Erstellung eines Gutachtens

Qualität der Gemälde ungenügend

Dieses Gutachten überzeugte das Propagandaministerium keineswegs.³⁵ Der Leiter der Schrifttumsabteilung und Stellvertretende Präsident der Reichsschrifttumskammer, Heinz Wismann, verschaffte sich im März 1936 daher selbst einen Eindruck und legte daraufhin sofort fest, dass die Gemälde zu beseitigen und „durch bessere, gekonntere“ zu ersetzen seien.³⁶ Uhlendahl bat den durch diese ministerielle Ablehnung in seiner Berufshre verletzten Kaufmann allerdings nicht, einen neuen Versuch zu unternehmen. Vielmehr legte er diesem nahe festzustellen, ob seine Bilder „nicht an einer anderen Stelle, wo nicht so hohe ästhetische Anforderungen wie im Lesesaal der DB gestellt würden, Verwendung finden könnten, vielleicht in einer Schule, einem Heim der Hitler-Jugend [oder] des BDM“.³⁷

Die „Gemälde-Angelegenheit“ fand damit aber noch kein Ende, denn Kaufmann ließ nichts unversucht und legte dem Propagandaministerium neue Entwürfe vor. Goebbels bezeichnete diese jedoch ebenfalls als „unzulänglich“ und legte im Juli 1936 schließlich fest, die Wandgemälde „sien nunmehr zu entfernen“. Da für die Anbringung neuer Bilder jedoch keine Mittel vorhanden waren und man Kaufmann nicht durch Gemälde anderer Künstler brüskieren wollte, schlug das Ministerium vor, „an Stelle der Bilder zunächst geeignete Linien und Ornamente anzubringen“.³⁸ Obwohl die Zeit drängte und Uhlendahl den Neuen Lesesaal endlich seiner Bestimmung übergeben wollte, verzögerte sich dessen Renovierung jedoch. Um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, entschloss man sich dazu, die Gemälde Kaufmanns kurzerhand zu überstreichen. Die Malerarbeiten wurden im September 1936 abgeschlossen.³⁹

Eröffnung des Neuen Lesesaals

Zur Eröffnung des Neuen Lesesaals 1937 hatte Uhlendahl die Absicht, die Übergabe öffentlichkeitswirksam am 30. Januar – den „Tag der Machtergreifung“ – in Szene zu setzen.⁴⁰ Im Zuge gezielter Öffentlichkeitsarbeit fütterte die DB die Presse mit Aufsätzen über ihre Geschichte und die Besonderheiten ihres Erweiterungsbaus.⁴¹ Ihnen war zu entnehmen, dass die DB dank ihres Neuen Lese-

saals nun über insgesamt 512 Arbeitsplätze verfügte.⁴² Neben den Historischen Hilfswissenschaften, der Geschichte, dem Buch- und Bibliothekswesen, der Volks-, Rassen- und Sippenkunde umfasste der 6.000 Bände zählende Handapparat des „kleinen Lesesaals“ auch die wichtigsten Werke des nationalsozialistischen Schrifttums. Die Verwaltungsräume, Arbeitszimmer und Gänge waren mit „Werken neuer deutscher Graphik“ geschmückt, insbesondere mit Bildern von Rudolf Schiestl und dem für seine „politisch motivierten“ Arbeiten bekannten, seit 1928 der NSDAP angehörenden Künstler Georg Sluyterman von Langeweyde.⁴³ Wie die Presse zudem erfuhr, wies der Neue Lesesaal auch eine neue „Rundfunkanlage für Gemeinschaftsempfang“ auf, während die neuen Magazine gleich „mehrere besonders gesicherte Räume für verbotene und unerwünschte Literatur“, so genannte „Giftkammern“ enthielten.⁴⁴

In der Öffentlichkeit hinterließ der „in seiner schlichten, aber gediegenen Gestaltung“ gehaltene Neue Lesesaal, der nun „als einzigen Schmuck eine Büste des Führers“ aufwies, einen, wie es hieß, „äußerst würdigen Eindruck“.⁴⁵ Auch der an der DB tätige Arthur Luther hob im „Leipziger Beobachter“ hervor, dass „die alles Grelle [und] Aufdringlichkeit vermeidende Schlichtheit“ seiner Ausstattung dem Zweck dieses Raumes entspreche, wobei er vermutlich darauf anspielte, dass man in der DB mit den noch wenige Wochen zuvor sichtbaren Bildern Kaufmanns „Führerkult“ und nationalsozialistische Symbolik auf die Spitze getrieben hatte.⁴⁶ Dies war auch der Grund dafür, warum man die peinliche „Gemälde-Angelegenheit“ in der DB alsbald verdrängte und nie wieder erwähnte. Daher wurde auch Puschs Anfrage von 1962 kurz und knapp abgetan, die für die Direktion der DB ohnehin zu einer Unzeit kam.⁴⁷ Denn man stand damals kurz vor den Feiern zum 50jährigen Jubiläum der DB, bei denen eine Beschäftigung mit den eigenen „braunen Flecken“ der Vergangenheit nicht opportun erschien. Die weißen, gleichsam reinen Wände des naturwissenschaftlichen Lesesaals verdecken demnach bis heute, wie weit die Anpassungsleistungen der DB in der NS-Zeit gingen. Daher ist es manchmal durchaus ratsam, etwas an der Patina zu kratzen, um die Erinnerung an Diktatur und Anpassung wachzuhalten.

Goebbels lässt
Bilder entfernen

Verdrängung der
„Gemälde-
Angelegenheit“

Anmerkungen

- 1 Vgl. Oskar Pusch (Dresden) an Curt Fleischhack (DB), 05.04.1962, Archiv der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig (ADNBL), 307/8, Bl. 2.
- 2 Curt Fleischhack an Pusch, 12.04.1962, ebd., Bl. 3.
- 3 Luther, Arthur: Der Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei, in: Leipziger Beobachter und Wochen-Programm. Wochenschrift für Verkehr, Wirtschaft und Kultur 1937, 5. Märzheft, Heft 52, S. 669–671, hier S. 671.
- 4 Babendreier, Jürgen: Über moralische Erdbeben und andere Katastrophen, in: Saur, Klaus G. und Martin Hollender (Hg.): Selbstbehauptung – Anpassung – Gleichschaltung – Verstrickung. Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933–1945, Frankfurt am Main 2014, S. 69–96, hier S. 85.
- 5 Vgl. dazu die im Entstehen begriffene Studie des Autors zur Geschichte der DB in der NS-Zeit.
- 6 Babendreier, Erdbeben, S. 86.
- 7 Vgl. etwa Fritz Milkau (Königliche und Universitätsbibliothek Breslau) an Artur Seemann, 30.10.1914, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (SStAL), 21765/19, Bl. 22–23; Baurat Karl Julius Baer an den Vorsitzenden des Börsenvereins (BV), 04.11.1914, ebd., Bl. 25–27. Vgl. weiterhin die Protokolle des Bau-Ausschusses der DB, 1914–1915, ADNBL, Abt. I, Nr. 1 und 5.
- 8 Artur Seemann an Arthur Meiner, 22.06.1915, SStAL, 21765/17, Bl. 154–155; Seemann an Kommerzienrat Wilhelm Müller (Wien), 30.06.1915, ebd., Bl. 181–183.
- 9 Vgl. dazu ausführlich Langer, Alfred: Künstlerische Schönheit und vollendete Zweckmäßigkeit: Architektur und künstlerischer Schmuck der Deutschen Bücherei, Leipzig 1986.
- 10 Vgl. Langer, Alfred: Deutsche Bücherei Leipzig, Leipzig 1991, S. 9f.; Baer, Karl Julius: Das Gebäude und sein künstlerischer Schmuck, in: Die Deutsche Bücherei nach dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens. Rückblicke und Ausblicke, Leipzig 1925, S. 3657, hier S. 55.
- 11 Vgl. 19.–25. Jahresbericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei 1. April 1931 bis 31. März 1938, Leipzig 1938, S. 140.
- 12 Vgl. Vermerk von Bürodirektor Martin Lippmann für Uhlendahl betr. Beschaffung von Magazinraum für die DB, 25.06.1931, ADNBL, 310/1, Bl. 4; Uhlendahl an Bürgermeister Ewald Löser, 31.07.1933, ADNBL, 310/4, Bl. 6.
- 13 Vgl. Uhlendahl an Carl Goerdeler, 18.08.1933, ebd., 11–15; Uhlendahl an Walter Protze (Dresden), 11.09.1933, ebd., Bl. 18; Karl Julius Baer (Landbauamt Leipzig) an die Direktion der DB, 11.09.1933, ebd., Bl. 19.
- 14 Carl Goerdeler an Reichsfinanzminister, 11.10.1933, Bundesarchiv (BArch) Berlin, R 2/4783, Bl. 7.
- 15 Vgl. Reichsarbeitsministerium an die Vertretung Sachsens beim Reiche (Berlin), 28.12.1933, ebd., Bl. 16.
- 16 Uhlendahl an Friedrich Oldenbourg (Börsenverein), 13.10.1933, ADNBL, 153/1/2, Bl. 118.
- 17 Bericht über die Verwaltung der DB (1931–1937), S. 140. Der Anbau hatte die Form eines rechten Winkels, der einerseits an den nach hinten rückspringenden Baustrakt des Großen Lesesaals, andererseits an das Gebäude der Vorderfront anschloss, wodurch ein Innenhof entstand. Ursprünglich sollte der Erweiterungsbau in der vollen Höhe wie das Vordergebäude ausgeführt werden. Vgl. Karl Julius Baer (Landbauamt Leipzig) an Uhlendahl (mit anliegendem Entwurf seiner Rede zum Richtfest für den Erweiterungsbau der DB), 15.10.1934, ADNBL, 193/2/1, Bl. 17–22; Eröffnung des Neuen Lesesaals, 30.01.1937, ADNBL, 310/4, Bl. 185–186.
- 18 Vgl. Landbauamt Leipzig an die Hochbaudirektion im Sächsischen Finanzministerium (Dresden), 19.12.1933, ebd., Bl. 48–51.
- 19 Vermerk Erich Nitzschkes (DB) über die Feier anlässlich des ersten Spatenstiches für den DB-Erweiterungsbau, 25.05.1934, ebd., Bl. 82–83.
- 20 Vgl. Bericht über die 80. Sitzung des GA der DB am 29.01.1934, ADNBL, 153/1/1–80, Bl. 20–34, hier Bl. 26.
- 21 Vermerk Martin Lippmanns (DB), 04.06.1934, ADNBL, 310/4, Bl. 85; Werner Rust (DB) an Oskar Pusch, 09.06.1934, ebd., Bl. 89; Uhlendahl an Landbauamt Leipzig, 28.06.1934, ebd., Bl. 91.
- 22 Manuskript der von Uhlendahl beim Richtfest gehaltenen Rede, 1934, ADNBL, 193/2/1, Bl. 23–29. Zum Richtfest vgl. Bericht von Erich Nitzschke (DB) über den Verlauf des Richtfestes des Ersten Erweiterungsbaues der DB am 19.10.1934, 26.10.1934, ADNBL, 193/2/1, Bl. 46–48.
- 23 Vgl. Uhlendahl an Karl Julius Baer (Leipzig), 06.12.1934, ADNBL, 310/4, Bl. 95. Zum Stil der Neuen Sachlichkeit im Neuen Lesesaal, zur „sachlichen Atmosphäre der Eingangszone“ und der „nüchternen Sachlichkeit“ des Großen Lesesaals im Hauptgebäude siehe Langer, Schönheit, S. 15, 31f.
- 24 Uhlendahl an den Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses der DB, 13.04.1935, ebd., Bl. 98; Uhlendahl an Karl Julius Baer, 13.04.1935, ebd., Bl. 99. Mit dem Anbringen eines „Relief des Führers“ folgte man einem Erlass des Propagandaministeriums über künstlerischen Schmuck in Neubauten. Vgl. Bericht über die Verwaltung der DB (1931–1937), S. 142.

- 25 Vgl. Albert Hess (BV) an Uhlendahl, 18.04.1935, ADNBL, 310/4, Bl. 100.
- 26 Vgl. Niederschrift des Landbauamtes Leipzig über eine Besprechung betr. Erweiterungsbau der DB am 15.05.1935, 01.06.1935, ebd., Bl. 119.
- 27 Mit den „Zeitverhältnissen“ bezog sich Uhlendahl allerdings auf die Möblierung des Neuen Lesesaals. Vgl. Uhlendahl an Marcel Godet (Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern), 22.06.1935, ebd., Bl. 122.
- 28 Vgl. Uhlendahl an RMVuP (Abt. VIII, Schrifttum), 28.01.1936, ebd., Bl. 139.
- 29 Vgl. Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei in Leipzig, 14.03.1936, ebd., Bl. 156–161, hier Bl. 159; Eröffnung des Neuen Lesesaals der DB, 30.01.1937, ebd., Bl. 185–186; Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei, in: Leipziger Neueste Nachrichten (13. Beilage), Nr. 152/153 vom 31.05./01.06.1936, S. 53. Zum „nationalsozialistischen Realismus“ vgl. van Linthout, Ine: Das Buch in der nationalsozialistischen Propagandapolitik, Berlin 2012, S. 318f.
- 30 Zu den Bildern vgl. auch Schottke, Susanne: Die Deutsche Bücherei Leipzig und ihr Architekt Oskar Pusch, Magisterarbeit Universität Leipzig 1995, S. 89f. (im Textband) u. Abb. 144f. (im Bildband).
- 31 Die Hinweise auf Kaufmann finden sich in Uhlendahl an Heinz Wismann (RMVuP), 30.03.1936, ADNBL, 310/4, Bl. 150.
- 32 Eine Nachfrage ergab, dass man in „Künstlerkreisen“ über das Bild sprach. Vermerk Otto Dropes, 11.03.1936, ebd., Bl. 148.
- 33 Landesstelle Sachsen des RMVuP (Dresden) an Uhlendahl, 21.01.1936, ebd., Bl. 141.
- 34 Prof. Walther (Landesleiter Sachsen der Reichskammer der bildenden Künste, Dresden) an den Leiter der Landesstelle Sachsen des RMVuP, 13.01.1936, ebd., Bl. 142.
- 35 Vgl. Heinz Wismann (RMVuP, Leiter der Abteilung Schrifttum) an Uhlendahl, 19.02.1936, ebd., Bl. 144.
- 36 Heinz Wismann (RMVuP, Abt. VIII) an Uhlendahl, 18.03.1936, ebd., Bl. 149.
- 37 Uhlendahl an Wismann (RMVuP), 30.03.1936, ebd., Bl. 150.
- 38 Uhlendahl an Karl Julius Baer (Vorstand des Landbauamtes Leipzig), 31.03.1936, ebd., Bl. 162; Uhlendahl an RMVuP (Abt. VIII), 26.06.1936, ebd., Bl. 167; Aktennotiz Uhlendahls, 10.07.1936, ebd., Bl. 168.
- 39 Vermerk Erich Nitzschkes (DB), 08.09.1936, ADNBL, 310/4, Bl. 183.
- 40 Vgl. Uhlendahl an Wilhelm Baur (BV), 22.01.1937, ADNBL, 153/1/2, Bl. 207.
- 41 Vgl. etwa Uhlendahl an Schriftleitung des „Leipziger Beobachters“, 08.03.1937, ADNBL, 310/4, Bl. 199.
- 42 Während der Neue Lesesaal 112 Arbeitsplätze aufwies, verfügten der Große Lesesaal über 244, der Zeitschriftenlesesaal über 138 und der Kartenlesesaal über 18 Plätze. Vgl. Eröffnung des Neuen Lesesaals der DB, 30.01.1937, ebd., Bl. 185–186.
- 43 Ebd. Vgl. auch Bericht des Landbauamtes Leipzig über den Erweiterungsbau an die Direktion der DB, 28.01.1937, ebd., Bl. 187–188. Der Hinweis auf die „politisch motivierten“ Arbeiten Sluyterman von Langeweydes (1903–1978) findet sich in Ronge, Tobias: Das Bild des Herrschers in Malerei und Grafik des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung zur Ikonografie von Führer- und Funktionsbildern im Dritten Reich, Berlin 2010, S. 134 (Anm. 182), 144, 237, 241. Zu Rudolf Schiestl (1878–1931) vgl. Schmidt, Alexander: Kultur in Nürnberg 1918–1933. Die Weimarer Moderne in der Provinz, Nürnberg 2005, S. 163ff.
- 44 Eröffnung des Neuen Lesesaals der DB, 30.01.1937, ADNBL, 310/4, Bl. 185–186.
- 45 Eröffnung des Neuen Lesesaals der Deutschen Bücherei, in: BBl. 104 (1937), Nr. 34 vom 11.02.1937, S. 127–128, hier S. 127.
- 46 Luther, Erweiterungsbau, S. 671.
- 47 Vgl. Kohlmann (DB) an Oskar Pusch, 04.05.1962, ADNBL, 307/8, Bl. 4.